

Weilburger Tageblatt.

(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

Amtsblatt der Stadt Weilburg • In sämtlichen Bürgermeistereien des Oberlahnkreises gehalten

Bezugspreis: Erscheint an jedem Werktag und kostet abgeholt monatlich 70 Pfg., bei unseren Auszählern monatlich 80 Pfg., vierteljährlich durch die Post ohne Bestellgeld Mk. 2.40.

Verantwortlicher Schriftleiter: J. B. Albert Pfeiffer, Weilburg.
Druck und Verlag: H. Dippel u. M. H. J., Weilburg.
Telephon Nr. 24.

Inserate: die einseitige Garmondzeile 15 Pfg., haben bei der großen Verbreitung des Blattes nachweislich den besten Erfolg. Inseraten-Nachnahme: Kleinere Anzeigen bis 8 Uhr morgens, größere tagvorher.

Nr. 68.

Donnerstag, den 21. März 1918.

57. Jahrgang.

Zeichnet Kriegsanleihe!

Wer den Frieden will, der zeichne Kriegsanleihe!
Ohne Kriegsanleihe kein Sieg, ohne Sieg kein Frieden!
Mit jeder Mark hilfst du den Krieg verkürzen!
Kriegsanleihe ist die Brücke zum Frieden!
Vaterlandsliebe, Sicherheit und Gewinn sind drei Bürgen
für den Erfolg der Kriegsanleihe!

Zeichne Kriegsanleihe!

Die Wohlfahrt des großen Ganzen ist auch dein Vorteil!

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Seeresleitung.

Großes Hauptquartier, 20. März. (W. B. Amtlich.)
Westlicher Kriegsschauplatz.
Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht und
Deutscher Kronprinz.

Zwischen der Küste und dem La Vasse-Kanal dauerte die rege Erkundungstätigkeit fort. Das in diesen Abschnitten am Morgen ablaufende Artilleriefeuer nahm am Nachmittag wieder an Stärke zu.

An den übrigen Fronten lebte die Gefechtsaktivität nur in den Abendstunden südwestlich von Cambrai, zwischen Duse und Wille, nördlich von Pertry au Bac und an einzelnen Stellen der Champagne auf.

Seeresgruppe Gallivich und
Herzog Albrecht

Der Feuerkampf bei Verdun ging heftig weiter. Die gegenseitigen Artillerien bekämpften sich vielfach mit großem Munitionseinsatz. Nordwestlich von Bures brachte ein Angriff-Unternehmen Gefangene und Maschinengewehre ein. Stärkere Tätigkeit entwickelte der Feind im Parroy-Walde. Das vom frühen Morgen an gesteigerte Feuer hielt fast ohne Unterbrechung bis zur Dunkelheit an. Auch in den Abschnitten Mamont und Badonvillers war die französische Artillerie rege.

Osten. In der Ukraine haben württembergische zur Etablierung der von Olwopol nach Nordosten führenden

Straße vorgehende Truppen bei Romo-Ukra nka starke Banden im Kampf vertrieben.

Der vertragsmäßig am 19. 3. abgelaufene Waffenstillstand mit Rumänien wurde bis zum 22. 3. mitternachts verlängert.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.
Der erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Der Kampf zur See.

Berlin, 20. März. (W. B. Amtlich.) U-Boots-erfolge auf dem nördlichen Kriegsschauplatz 18000 BRZ. Ein tiefbeladener bewaffneter Dampfer wurde an der englischen Ostküste aus stark gesichertem Geleitzuge herausgeschossen. Ein anderer Dampfer, wahrscheinlich mit Munitionsladung, versank augenblicklich nach der Torpedobeaufschlagung.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

„Maasbode“ meldet: Der belgische Dampfer „Prince Charles of Belgique“ (1277 BRZ.) und der spanische Dampfer „Udala Mendi“ (2944 BRZ.) sind nach Zusammenstoßen gesunken.

Die Stimmung in Holland.

Amsterdam, 20. März. (Z. U.) Die verschiedensten Gerüchte machten gestern die Runde in der Stadt. Einerseits sollte Deutschland die Kohlenlieferungen an Holland eingestellt haben, andererseits sollten die Alliierten die Bedingungen Hollands verworfen haben, und es sollte heute mittag in der Kammer eine Mitteilung hierüber abgegeben werden. Auf Grund dieser letzten Ankündigung bestand auf der Amsterdamer Börse am 19. für Schiffahrtswerte nicht die geringste Kauflust, insbesondere war der Stand der Aktien für die indischen Schiffahrtslinien sehr flau. Die Presse gibt weiter ihrer Mißbilligung und Entrüstung über den Regierungsbeschluss Ausdruck, und es zeigt sich immer deutlicher, daß die Regierung keinen nationalen Geist in ihrer Erklärung an die Alliierten bewiesen hat. Die „Tribune“ schreibt: Der Eindruck, den die Veröffentlichung der Regierungserklärung machte, hat zugleich Gelegenheit gegeben zu bemerken, daß die Gefühle gegen England seit dem Weltkrieg nicht milder geworden sind, im Gegenteil, alles, was die Staatsmänner Großbritanniens in den letzten Jahren gegen das Völkerrecht verlißt und verbrochen, alle Schikane, mit denen sie die Verträge verletzten und verletzten, sind uns bewußt geworden, und wir fühlen diesen schweren Schlag gegen unser Recht und unsere Freiheit wie einen Hahn, den wir schwer vergessen werden. Wir verstehen auch unsere Regierung nicht. Unser Volk hat unter dem Joch Amerikas und

Englands hindurchgehen müssen. Wir mußten uns beugen. Warum, fragen wir uns, ist nicht dem holländischen Volkswillen irgendwie Rechnung getragen worden?

Rostow am Don erobert.

Haag, 19. März. (Z. U.) Reuter meldet aus Petersburg: Ein Telegramm aus Rostow am Don berichtet, daß 3000 österreicherisch-ungarische und deutsche Kriegsgefangene sich der Stadt bemächtigt haben. Das Regiment Probraskensky in Petersburg und Moskau wurde entwaffnet, ebenso alle Truppen der Garnison, die sich weigerten, dem Roten Heere beizutreten. Wie berichtet wird, versuchten die Russen, Odeffa in Brand zu setzen, bevor sie die Stadt räumten. Sie konnten den Plan jedoch nicht ausführen, da ihnen die Deutschen zu dicht auf den Fersen folgten.

Zur Einnahme von Nikolajew und Odeffa.

Stockholm, 20. März. (Z. U.) Aus Petersburg wird gemeldet: Odeffa und Nikolajew wurden im Kampf genommen. In Nikolajew bemächtigten sich die deutschen Truppen der Marinewerften. Eine Moskauer Zeitung meldet, daß Odeffa von 4 Regimentern eingenommen wurde, die dort enorme Beute machten. Nach einer späteren Meldung aus Petersburg nahmen deutsche und österreicherisch-ungarische Streitkräfte mehrere wichtige Punkte in der Richtung gegen Charkow ein. Charkow wurde in aller Eile geräumt.

Deutsch-französische Vereinbarung über die Kriegsgefangenen.

Bern, 20. März. (W. B.) Nach Mitteilung des politischen Departements mit Noten vom 16. März haben der französische Botschafter und der kaiserlich deutsche Gesandte dem Bundespräsidenten mitgeteilt, daß ihre Regierungen den im Verlauf der in Bern gepflogenen Verhandlungen aufgestellten Entwurf einer Vereinbarung zwischen der deutschen und französischen Regierung über die Kriegsgefangenen genehmigt haben. Diese Vereinbarung ist demnach in Kraft getreten.

Unser Geländegewinn.

Das von uns in diesem Kriege in Europa besetzte Gebiet im Osten, Westen und Süden, und zwar vor Eintritt unseres letzten Vormarsches im Osten beträgt rund 600 000, genauer 596 576 Quadratkilometer. Hätten unsere Feinde Erfolg gehabt und an unserer Stelle den gleichen Geländegewinn in Europa zu buchen, so wäre Deutschland, das ganze Deutsche Reich besetzt! Denn es hat 540 657,6 Quadratkilometer Flächeninhalt. Es wäre sogar noch ein Flächenraum von der Größe Belgiens und fast ganz Hollands nötig, um die ungeheure Zahl von 596 576 Quadratkilometer zu unterbringen zu können. — Durch diese Überlegung wird einem erst voll die gewaltige Leistung unseres siegreichen Heeres vor Augen geführt.

Von einsamen Menschen.

Roman von Fritz Ganger.

(9. Fortsetzung.)

Er führte Wolfgang durch das in seiner Ausstattung einen ausgeprägten Kunstsinns verratende Atelier nach einem hinter ihm liegenden einfachen Zimmerchen, in welchem auf einem sauber gedeckten Tische neben den prophesierten Genüssen nur ein Schüsslehen mit kaltem Aufschnitt paradierte.

„Zur Feier des Tages“, wies Reimarus gutgelaunt auf das bescheidene Stilleben.

„Sonn mach' wir's gewöhnlich ohne animalische Zutaten. Ich bin nämlich noch keine GröÙe, müssen Sie wissen, und muß mich verdammt einschränken, um die teure Miete für meine durch das Atelier bedingte große Wohnung immer zur Hand zu haben. Denn die Kennerten ist neben ihren sonst famosen Eigenschaften hartnäckig wie ein Bucherer und standet nicht. Na, wenn man uns erst einmal kauft, werden wir die Periode „Durchdrücken“ vergessen und von goldenen Schüsseln essen.“

Er jagte Wolfgang einen Stuhl hin und notigte zum Sitzen.

„So, nun bitte ohne lange Vorrede für heute noch von Steingut, was uns die Kennerten aufgelegt hat.“

Die gemütliche, fröhliche Art und Weise, mit der Reimarus sich gab, heimelte Wolfgang an und ließ es ihm vorkommen, als wenn sie schon jahrelang gute Freunde seien. Er langte ohne Ziererei zu und aß mit gutem Appetit. Er merkte jetzt erst, daß er rechtschaffenen Hunger hatte.

Reimarus plauderte heiter weiter und erzählte von kleinen Schaffen und Arbeiten.

„Ich habe mich so rauschappeln müssen“, sagte er unter anderem. „Man hatte mich drunten im Schwabenlande bei einem Apotheker in die Lehre gegeben und wollte mich zum Gistmischer ausbilden. Ein Jahr lang hielt ich's zwischen Mixturen und Salben und allem möglichen Krimskrams aus. Dann nimmer. Ich machte

kurzen Prozeß und schied meinem Alten, ich würde im Leben kein vernünftiger Apotheker. Vater wolle ich werden.“ „Junge“, antwortete mein Vater, „Junge, das FarbengestöÙe mag ganz gut für den sein, der's zum Plätscher treibt, und der einen vollen Geldsack hinter sich hat, in den er greifen kann, wenn keiner seine Schmiere-reien kauft. Aber du, Junge? Reue, laß die Hände davon und bleib beim Reellen. Meinst aber, du müßtest's halt versuchen, so versuch's, und gereut's dich hernach, so lehr' zur rechten Zeit um! Nun, ich meinte, ich müßte es versuchen. Hab's auch dann versucht und bis heut noch nicht bereut, obgleich ich häufiger troden Brot aß, als mir gut war. Denn als ich's glücklich bis zur Akademie in Düsseldorf geschafft hatte, starb mein Vater. Verluste im Geschäft und der Tod meiner Mutter hatten ihn schwermütig gemacht und an seinem Leben geknien.“

Meiner Schwester und mir blieb nicht viel. Eigentlich so gut wie nichts. Aber wir haben uns beide nicht mühe kriegen lassen. Mein Schwesterl, das tapfere Ding, hat sich ein paar Jahre als Kindergärtnerin durchgeschlagen, bekam's dann plötzlich auch mit der Kunst und verfeiste sich darauf, Sängerin zu werden. Ich riet nicht ab. Jeder muß selbst wissen, was in ihm steckt. Nun hat sie schon ein Jahr lang ein Konservatorium in Köln besucht und will sich jetzt den letzten Schliff hier in Berlin holen. Vor einigen Tagen fragte sie an, ob ich sie haben wolle. Natürlich, natürlich, komm! schrieb ich sofort. Und nun kommt sie übermorgen. Die Kennerten mietet uns noch ein Stübchen ab, und dann wollen wir sehen, wer's zuerst zur Berühmtheit bringt.“ Er lächelte und faltete seine Serviette zusammen. „Sie singt und ich male — und vielleicht haben wirs beide noch eine ganze Weile schlecht. Aber wir werden beide zähe sein und, wenn's nötig ist, auch für unsere Ideale hungern können.“

Im nächsten Augenblick bereute er das letzte schon; denn er sah, daß Wolfgang, der bis jetzt mit großem Interesse und, wie es schien, mit einem leisen Anflug von Neid in den Augen zugehört hätte, die Augen plötzlich wie beschämt niederschlug und an der Unterlippe nagte. „Berzählen Sie“, bat er warm und reichte ihm die

Hand über den Tisch. „Ich habe Sie mit meiner Bemerkung nicht verlegen wollen.“

Wolfgang schüttelte den Kopf. „Sie taten es auch nicht. Ich kam mir plötzlich nur so erbärmlich vor... Nein, nein, heute nichts mehr davon!... Ich bin unfähig, über mich selbst nachzudenken. Es lastet alles Mögliche auf mir.“

Und da trat wieder Rottrauts Bild vor seine Seele, und die Angst packte ihn. Vor allen Dingen erst Gewißheit, ob es zum Leben mit ihr ging!

Reimarus beobachtete, wie er die letzten Bissen mit einer nervösen Hast aß und dann nach der Uhr sah.

„Glauben Sie, daß ich heute noch eine Wohnung finde?“

„Nein, das heute noch sein? Ich wollte Ihnen eben vorschlagen, die Nacht bei mir zu verbringen. Die Kennerten stellt im Atelier ein Bett auf, es geht ganz gut, und morgen früh machen wir uns auf die Suche.“

„Sie sind zu gütig, aber ich muß die neue Lebenswürdigkeit dankend ablehnen. Es kommt mir darauf an, so schnell wie möglich eine Wohnung zu finden, da ich meine Adresse einem Bekannten, von dem ich wichtige Nachrichten erwarte, mitteilen will. Und dieser Brief soll, wenn irgend angängig, heute noch fort.“

Reimarus erhob keine Einwendungen. „Wir wollen versuchen“, sagte er nur.

„Nein, nein“, erwiderte Wolfgang, „ich werde Sie auf keinen Fall weiter belästigen. Ich stehe ohnehin schon tief in Ihrer Schuld.“

„Sie zahlen später mit Zinsen heim“, scherzte Reimarus. „Auch die neue Schuld. Sie müssen einsehen, daß es im Interesse Ihrer Absicht nur gut ist, wenn ich mich mit einer Unterstützung nicht abweisen lasse. Berlins Pfaster ist mir seit einem Jahr vertraut, und ich weiß im Studentenviertel ziemlich genau Bescheid. Kommen Sie nur!“

Wolfgang nahm nun mit Dank an. Er fühlte sich einer großen Sorge enthoben und pries die Stunde, die ihn die Bekanntschaft dieses goldenen Menschen hatte machen lassen.

Erfolgreiche deutsche Kampfkrieger.

Ihre Luftflüge bis 1 März.

Berlin, 20. März. (ab.) *Rittmeister Freiherr von Richtigshofen 63; *Leutnant Bongard 30; *Leutnant Budler 30; *Hauptmann Berthold 28; *Leutnant von Bülow (vermisst) 28; *Leutnant Bernert 27; *Oberleutnant Bostler (vermisst) 26; *Leutnant Freiherr von Richtigshofen 26; *Leutnant Wüsthoff 26; *Oberleutnant Schleich 25; *Hauptmann Ritter von Tuschek 24; *Leutnant Klein 22; *Leutnant Kroll 20; *Leutnant Mendhoff 50; *Oberleutnant Voerger 20; *Leutnant Udet 19; *Oberleutnant Bethge 18; *Leutnant Riesenberth 18; *Leutnant Thuy 18; *Wizelschwebel Baumer 18; *Leutnant Goetsch 17; *Oberleutnant Goering 16; *Leutnant Schmidt, Jul 15; *Leutnant Hanstein 15; *Wizelschwebel Thon 14; *Leutnant Jakobs 15; *Leutnant Schenker 12. — mit dem „Pour le mérite“ ausgezeichnet.

Bei unserer Marine in Flandern.

3. Am Sitz der Marine division.

Wenn man schon in dem flandrischen Küsten- und Überschwemmungsgebiet einige Streifen kreuz und quer unternimmt, dann darf etwas nicht fehlen: Das echte Flandernwetter, der trübe Himmel, der nebelige Dunst und das feine Regengeriesel. Oder man würde kein ganz echtes Bild von Flandern bekommen. Nun, ich habe Glück. Programmäßig öffnet der Himmel seine Gieblinne und von See her schleichen feuchte Nebelschwaden herein und hüllen das flache Land in einen grauen Schleier. Und der Schlamml auf den Straßen des kleinen Dorfes wird noch etwas tiefer und weicher, so daß allhier schon das Schuhwerk aufsaugt, daß es wohl auf dem Pflaster der Großstadt, nicht aber in der flandrischen Kriegszone seinem Besitzer die Pfade bahnen kann.

In diesem unscheinbaren Dorfe, nicht weit hinter der Front, liegt der Stab. Von hier aus laufen die vielen Drähte nach den Stellungen, die unsere nordwestlichste Schutzwehr bilden. Und allhier herrscht der strategische Geist, den man vorne zu kühnen Angriffs- und zähen Abwehrtaten umsetzt. Der Adjutant empfängt mich in seinem kleinen Arbeitszimmer. Unter den blonden buschigen Augenbrauen blickt ein Paar energischer Augen. In der straffen, fehnigen Gestalt liegt etwas von einem germanischen Reden. Das also ist Eggeling X, einer der besten Schiffsartilleristen, der nun zum Landkrieg umgepflegt hat und seit Jahren mit Auszeichnung in Flandern kommandiert. Bald darauf stehe ich vor General Y, dem Kommandeur der Artillerie. Ein gütiges, von einem blonden Vollbart umrahmtes Gesicht blickt mir entgegen. Freudigst mache ich von der Erlaubnis Gebrauch und sammle mir an Hand vorzüglicher Karten theoretische Kenntnisse über das weite Gelände, das ich in den nächsten Tagen kennen lernen soll. Mein Staunen wächst. Einer aufrichtigen Bewunderung für deutsche Organisation macht es aber Platz, als ich bald darauf von dem Adjutanten und anderen Herren des Stabes in die Geheimnisse der Artillerieleitung eingeweiht werde, sehen kann, wie hier, trotz aller primitivsten Einrichtungen eine geniale Gefechtsleitungsanlage geschaffen ist, wie von hier aus mit Hilfe zahlloser Telefonleitungen der Kommandeur die vielen schweren, mittleren und leichten Batterien des Abschnittes leitet. Ihre Zahl ist nicht gering, ihre Stellungen weit über das Gelände verstreut, stets bereit, nicht nur feindliche Massenangriffe niederzuhalten, sondern auch die eigenen taktischen Erwägungen in die Tat umzusetzen, erkannte gegnerische Batterien zu bekämpfen oder den Verkehr hinter der Front wirksam zu unterbinden.

Ich habe Gelegenheit, auch das schriftliche Befehlsübermittlungssystem kennen zu lernen, die Berichte der einzelnen Batterien über die Ereignisse in den letzten 24 Stunden, wie auch die an sie gerichteten Befehle für die kommende Nacht. Militärische Kürze und doch wohl vielfachender Inhalt. Da sehe ich gerade den Befehl, nach dem in der nächsten Woche eine flüchtige Zahl

einer gewissen Art von Granaten in eines der größeren feindlichen Netze zu werfen sind, um den Franzmännern den Aufenthalt gründlichst für geraume Zeit zu verleißen.

Was aber mein ganz besonderes Interesse fesselt, ist die Abteilung . . . Fliegerphotographien und ihre Auswertung. Diese kleinen Lichtbilder von kaum Bistenkartengröße, aufgenommen aus mehreren tausend Meter Höhe, sagen dem Laien gar nichts. Selbst unter dem Mikroskop geben sie dem nicht damit Vertrauten fast gar keinen Aufschluß. Aber die lebenswichtige Unterweisung durch Leutnant W. zeigt mir bald die feindlichen, sehr geschickt maskierten Batterien, die Schützengräben und Wege. Überrascht stelle ich die Veränderungen fest, die innerhalb weniger Tage vor sich gegangen sind. Auf Bild 1 hinter der Iser glattes Gelände. Auf Bild 2 jedoch plötzlich atgetretene Wege, tiefe Fahrinnen, die alle zu einer Brücke münden. Hier führen die Feinde jetzt zu nächstlicher Zeit Munition und anderen Kriegsbedarf heran. Nicht lange mehr, denn bald wird ihnen ein recht unangenehmes nächtliches Störungsfeuer, ein Feuerüberfall, die Gewissheit geben, daß unsere Flieger, fast möchte ich sie als „Luftdetektive“ bezeichnen, hinter ihre neuen Schliche gekommen sind.

Weiter muß ich weiter. Nach einem kurzen Besuch im Regimentsbureau eines schweren Korpsartillerieregiments, wo sich mir die Überzeugung aufdrängt, daß auch hier alles wie am Schnitzstein geht, verbringe ich den Abend in dem Kasino des Regimentsstabes und sammle wichtige Fingerzeige für die Wanderungen der nächsten Tage, für die Besuche von Schützengräben und Batterien. Ich höre von den Abwehrschlachten des Sommers, von dem wütenden unerhörten Trommelfeuer, von heißen Großkampftagen. Ihre Spuren soll ich aus eigener Anschauung kennen lernen.

Die neuen Eisenbahntarife.

Aber die am 1. April in Kraft tretenden neuen Tarife für die Personen- und Gepäckbeförderung auf den deutschen Eisenbahnen ist an dieser Stelle bereits berichtet worden. Nachstehend bringen wir eine vergleichende Zusammenstellung zum Abdruck, die die neuen und alten Preise in übersichtlicher Weise zusammenstellt, und so den eintretenden Aufschlag kenntlich macht.

Personentarif.

		Schnellzug (Mark)				
		20 Km.	50 Km.	100 Km.	300 Km.	500 Km.
II. Kl.	früher	1.50	3.—	5.70	16.30	25.70
	jetzt	2.20	3.90	7.70	20.10	32.50
III. Kl.	früher	0.90	1.80	3.60	10.20	16.40
	jetzt	1.30	2.40	4.70	12.60	20.50

Personenzug (Mark)

		20 Km.	50 Km.	100 Km.	300 Km.	500 Km.
III. Kl.	früher	0.65	1.55	3.10	9.20	15.49
	jetzt	0.80	1.90	3.70	11.10	18.50
IV. Kl.	früher	0.40	1.—	2.—	6.—	10.—
	jetzt	0.50	1.20	2.40	7.20	12.—

Die Steigerung ist prozentual am größten auf kleinen Strecken, bis zu 46 Prozent in den Schnell- und bis zu 23 Prozent in den Personenzügen. Für die 4. Klasse beträgt sie 20 Prozent; ein gewisser Ausgleich wird schon darin gefunden werden, daß beabsichtigt ist, die vierte Klasse künftig auch in die schneller fahrenden Eilzüge einzustellen.

Gepäcktarif (Mark)

		20 Km.	50 Km.	100 Km.	300 Km.	500 Km.	1000 Km.
25 Kg.	früher	0.20	0.20	0.50	0.50	1.—	1.—
	jetzt	0.50	0.50	1.—	1.—	2.—	2.—
50 „	früher	0.40	0.50	1.—	3.—	5.—	10.—
	jetzt	0.70	0.70	1.30	3.80	6.30	12.50
100 „	früher	0.80	1.—	2.—	6.—	10.—	20.—
	jetzt	1.30	1.30	2.60	7.50	12.50	25.—
150 „	früher	1.20	1.50	3.—	9.—	15.—	30.—
	jetzt	2.—	2.—	3.80	11.30	18.80	37.50

Die bisher billigste Gewichtsstufe für Gepäck von 25 Kilogramm mit den Einheitsfähen von 0.20 Mark bis 50 Kilometer, 0.50 Mark bis 300 Kilometer und 1 Mark über 300 Kilometer ist auf 30 Kilogramm mit

den Einheitsfähen von 0.50 Mark bis 50 Kilometer, 1 Mark bis 300 Kilometer und 2 Mark über 300 Kilometer erhöht worden. Die Gewichtsabrundung für höhere Gewichte erfolgt nicht mehr von 25 zu 25 Kilogramm, sondern von 10 zu 10 Kilogramm.

Deutschland.

Berlin, 20. März.

Der Bundesrat hat eine Verordnung über den Verkehr mit landwirtschaftlichen Grundstücken erlassen, die im Reichsgesetzblatt vom 15. März bekannt gegeben wird. Anlaß zu der Verordnung hat die Beobachtung ergeben, daß mit der längeren Dauer des Krieges immer mehr ländliche Besitzungen in die Hand von Personen übergegangen sind, die dem landwirtschaftlichen Gewerbe bisher ferngestanden haben. Durch Kriegsgeschäfte reich gewordene Leute erstreben den Erwerb von Landbesitz, teils um ihre gesellschaftliche Stellung zu heben, teils weil ihnen diese Anlage von Kapital unter den heutigen Verhältnissen besonders vorteilhaft erscheint, teils auch um die Erfassung von Kriegsgewinn durch die Kriegsteuer zu erschweren. Die Folgen derartiger Verchiebungen stehen im Widerspruch mit den Zielen der Innenpolitik, der Kriegsernährung und der Volkswirtschaft. Es erwies sich daher als nötig, den Verkehr mit landwirtschaftlichen Grundstücken unter behördliche Aufsicht zu stellen. Genehmigungspflichtig sind fortan alle Rechtsgeschäfte dinglicher und schuldrechtlicher Art über Grundstücke, die über 5 Hektar groß sind. Die Genehmigung darf nur versagt werden, wenn durch die Grundstücksübertragung die ordnungsmäßige Bewirtschaftung gefährdet wird, so insbesondere an Nichtlandwirte, bei unwirtschaftlicher Zerstückelung, bei Auflösung bisher selbstständiger Betriebe und bei Ausbeutung der Röllage des Eigentümers. Zu dem gleichen Zwecke kann die Veräußerung oder Entfremdung von lebendem oder totem Inventar untersagt werden. Gegen die Versagung der Genehmigung ist Beschwerde zulässig. Mit Rücksicht auf die verschiedene Lage der Verhältnisse in den einzelnen Bundesstaaten sind die Landeszentralbehörden befugt, abweichende Bestimmungen über den Zeitpunkt des Inkrafttretens, die genehmigungspflichtige Grundstücksgröße usw. zu treffen. Die preussischen Ausführungsbestimmungen sind im Reichs- und Staatsanzeiger abgedruckt. Danach tritt die Genehmigungspflicht bei Grundstücksübertragungen über 5 Hektar Größe in Preußen am 18. März 1918 in Kraft. Zuständig zur Genehmigung ist der Landrat, in Stadtkreisen der Bürgermeister.

In der gestrigen Sitzung des Reichstags wurde ohne Debatte der neue Kriegskredit von 15 Milliarden in erster und zweiter Lesung bewilligt, worauf wiederum lediglich die Unabhängigen die Ablehnung des Kredits erklärten. Graf Rüdern benutzte die Gelegenheit, um die zurechtfindende Hoffnung auf ein gutes Ergebnis der neuen Kriegsanleihe auszusprechen.

Ausland.

Spanien

Madrid, 20. März. (W. B.) Meldung des Reuterschen Bureaus. Gestern wurde das Parlament eröffnet. Der König verlas die Thronrede, die die herzlichen Beziehungen betonte, die Spanien mit allen Völkern der Welt aufrecht erhalte und erklärte, daß Spanien in offener Überinstimmung mit dem Wunsche des Landes die Neutralitätspolitik festzuhalten entschlossen sei. Wenn sie aber auch dem Beispiel der feindlichsten Nationen folgte, so sei die Regierung doch aufmerksam beobachtet, die Streitkräfte zu Wasser und zu Lande zu verstärken. Das Kabinett werde dem Parlament eine Vorlage zur Amnestie für alle politischen und sozialen Vergehen unterbreiten. Es werde dem Parlament ein Entwurf zugehen über geeignete Maßnahmen zur Verbesserung des Eisenbahnnetzes durch den Bau neuer Linien zur Steigerung der Rohstoffförderung und zur Erhaltung der Wälder, zur Hebung der Landwirtschaft und zur

Sie hatten Glück. In der Dranienburger Straße fanden sie ein Zimmer, das Wolfgang ausnehmend gefiel. Eine Stunde später war schon ein Brief an Doktor Erselius unterwegs.

Zwei lange Tage wartete Wolfgang in fieberhafter Spannung, mit fast krankhafter Ueberreizung auf eine Nachricht. Und dann noch einen ganzen Tag. Er war ihm vom ersten Brau bis zum nächsten Erbleichen eine einzige Reihe hoffnungslosen Furchtens. Und seine langsam verrinnenden Stunden deuteten ihn Mörder mit unbarmherzigen Gesichtern.

Während der ganzen Zeit dieses Wartens hing über dem Straßengewirr Berlins ein grauer Himmel. Der Morgen des vierten Tages hatte sich sogar die Regentappe tief in das verschlafene Gesicht gezogen. Die große Stadt war in einen grauen Dunst gehüllt, und in den Straßen dominierten der Schirm und die Galoschen.

Diese Physiognomie des Tages tötete in Wolfgangs Seele den letzten kläglichsten Rest jeder Hoffnung. Auch wohl weit draußen im Lande weinte der Himmel, und auf dem Begräbnis Friedhöfe maß der Totengräber gewiß ein neues Grab aus.

Diese Vorstellung ließ Wolfgang nicht mehr los. Wenn nun ein Brief kam . . .

Die zehnte Stunde brachte ihn . . . Er wies äußerlich nichts Absonderliches auf. Und sein Inhalt?

Wolfgang grübelte nicht. Er hatte tagelang nichts weiter getan und wollte nun aus aller Ungewissheit heraus mit einem Ruck.

Und schon las er mit stimmernden Augen.

„Ich kann Ihnen noch nichts Bestimmtes mitteilen,“ schrieb Doktor Erselius, „aber ich glaube, daß unsere Hoffnung nicht vergeblich sein wird. All die vergangenen Tage und Nächte haben hart am Grabe vorbeigeführt, und ich bin in jeder Minute darauf gefaßt gewesen, daß die nächste den Tod bringen würde. Nun ist die Gewalt des Fiebers gebrochen. Wir haben Schweiß und Schlaf. Und ich rauche seit vier Tagen die erste Zigarre. An dieser Tatsache können Sie die Größe meiner Hoffnung erkennen,

und Sie dürfen die Ihrigen danach regulieren. Sie erhalten bald wieder Nachricht. Ich hoffe, daß es eine gute ist.“

In Wolfgangs Seele kam es wie ein stummes Gebet. Die heilige Angst der letzten Tage fiel von ihm ab. Und seine Gedanken wandten sich seiner Zukunft zu. Sie erschienen ihm im Lichte einer frohen Hoffnung jetzt weniger furchtlich, und er ging daran, ihren Weg zu beschreiben. Allerdings kam er vorläufig noch nicht darüber hinaus, mit suchenden Augen durch die Vorräume und Korridore des Universitätsgebäudes zu schlendern.

Am Nachmittag wanderte er durch verschiedene Straßen der Friedrichstadt, blieb vor den Schaufenstern der Buchhandlungen stehen und las die Titel der ausgelegten Bücher. Er erinnerte sich, vielen von ihnen schon anderwärts begegnet zu sein. Wo nur? Ach ja, dabei, in seines Vaters Studierzimmer auf dem Schreibtisch und in den Regalen!

Nun mied er die Buchhandlungen. Schließlich kam er an der Philharmonie vorüber. In der Dessauerstraße hatte schon das erste Grau des Abends, als er vor dem Gebäude stehenblieb. Er kannte seine Bestimmung nicht, und es war nur ein überlegendes Umschauhalten, wohin er nun sich wenden müsse, das seinen Schritt hemmte. Da fiel sein Blick auf einen neben dem Eingang befestigten Zettel, der das Programm des Abends aufwies. Seine scharfen Augen lasen: „III. Konzert des Philharmonischen Orchesters.“

Nun trat er näher, hastig, wie einer, dem etwas entgehen könnte, wenn er nicht sofort kommt. Er verschlang die Schrift mit heißen, hungrigen Augen, und seine Wangen glühten. Was verhielen die toten Buchstaben nicht alles! Beethoven's C-moll-Sinfonie, Sinfonie Nr. 8 von Haydn! Und schließlich faugte sich sein Blick an einem Namen fest: Joachim!

Altmeister Joachim! Er spielte heute Abend Mozarts Violinconcert in D-dur.

Wolfgang Warrid stand wie im Traum. Dieses Stück Papier war ihm wie eine schmale Dornenrinne, durch die er in ein Paradies sah. Und wenn er nun hinaustrat

gab er an seinen goldenen Wässern und durfte seine durstende Seele sättigen und hinabtauchen in die unendliche, gewaltige Fülle einer großen wahren Kunst.

Er hatte in Westrup nie ein Konzert veräumt. Aber was war die Musik der Westruper Stadtpfelle gegenüber den Darbietungen des Philharmonischen Orchesters und der Kunst eines Joachim! Ein Nichts. Kaum Musik. Und was war sein Können? Ach, Können! Kaum elende, erbärmliche Stümperlei. Wenn er nun hinzuging, würde er sie im grellsten Lichte sehen . . .

Und dieser Gedanke erzeugte eine große, entsetzliche Furcht in ihm. Was blieb ihm, wenn ihm auch noch der Mut genommen wurde? Dann wohl nichts mehr, als ein ödes Totengesicht, auf dem er selbst ein Toter war. Und wenn sein Mut standhielt und an der leuchtenden Warte fremden Könnens nicht zerrann wie eine Welle am Felsgebirge?

Dann lag doch immer sein Wollen daneben. Kränke, elend, krank und geknebelt durch die Fesseln eines Versprechens in schwacher Stunde.

Und da lag er ab vom sehnächtigen Schauen.

Ja, es war eine Torheit, seinen Fuß auf heiliges Land setzen zu wollen. Er war ja ein Lasttier der Pflicht, das im Sonnenbrande einer öden Straße dahintritten mußte. Immer tröteten, tröteten Schritt vor Schritt, ohne Zweck und Ziel. Und immer Staub und Dede und Last, und nie Quellen, nie Leben.

Nein, es war zwecklos, dahin zu gehen, wohin man nicht gehörte, und wo man nicht bleiben durfte. Es wurde Wolfgang nicht schwer, seinen sehnächtigen Wunsch niederzulegen. Was Furcht und Scham nicht taten, das tat ein maßlos wilder Grimm.

Unter seiner Beeinflussung ging er die Straße hinab und kaufte in der nächsten Buchhandlung, an der er vorüberkam, ein Werk juristischen Inhalts.

In ihm las er zu Hause bis weit nach Mitternacht.

(Fortsetzung folgt.)

Borbereitung der Häfen und Schifffahrt für eine starke Entwicklung des Überseehandels. Die wirtschaftlichen und finanziellen Mittel sollen durch Anleihen beschafft werden, um die Abwanderung durch Arbeit und Kapital in das Ausland zu verhillen.

Kotales.

Weilburg, 21. März.

ep. Ein Unfug. Eine Zeitlang waren es Kettenbriefe mit einem Gebet darauf, jetzt sind es Ketten-Karten mit einem Kaiserwort, die durchs Land gehen. Da und dort tauchen sie auf, auch im Oberlahn-Kreise. Neun Tage lang, heißt es, soll jeder, der die Karte erhält, täglich auf einer Karte das Wort weitergeben. Wer es nicht tut, also die Kette bricht, soll kein Glück mehr haben, so geht die Sage; wer es aber tut, der solle am 9. Tage eine große Freude erleben. Das Wort, das auf diese Weise weitergegeben werden soll, ist gewiß vortrefflich: „Was treibt nicht Eroberung, sucht, uns treibt der unheimliche Wille, den Platz zu bewahren, auf den uns Gott gestellt hat.“ — Aber ist es recht, damit ängstliche Gemüter zu bedrücken und am Ende gar törichtem Aberglauben Vorschub zu leisten? Es ist nichts als eine unüberantwortliche Belastung der Post und eine Portoverschwendung. Brecht die Kette!

Δ Zur weiteren Förderung des Zeichnungsergebnisses hat sich die Direktion der Nassauischen Landesbank bereit erklärt, an diejenigen Zeichner, die sofortige Auszahlung der eingeliegten Stücke wünschen, solche der 6. Kriegsanleihe aus ihren Beständen abzugeben und auszuhändigen. Die Direktion der Nassauischen Landesbank verpflichtet sich, den auf diese Weise eingehenden Betrag für ihre Rechnung auf die 8. Kriegsanleihe voll zu zeichnen. Da die Bedingungen der 6. Kriegsanleihe genau mit denen der 8. Kriegsanleihe übereinstimmen, ist es für die Zeichner vollständig gleichgültig, welche von beiden Anleihen sie erhalten. Die Zuteilung von Stücken der 6. Kriegsanleihe erfolgt jeweils nur auf besonderen Wunsch der Zeichner. Die Berechnung stimmt vollständig mit der für Zeichnungen auf Stücke der 8. Kriegsanleihe überein. Da die Lieferung mit Zinscheinen per 2. Januar 1919 erfolgt, werden auch im Falle der Abgabe von Stücken der 6. Kriegsanleihe die Zinsen bis zum 30. Juni 1918 an dem einzuzahlenden Kapital in Abzug gebracht.

⊙ In Kürze wird unter dem Namen „Rubendorff-Spende für Kriegsbeschädigte“ eine allgemeine große Sammlung an die Öffentlichkeit treten. Reineswegs will und soll etwa die Rubendorff-Spende für Kriegsbeschädigte das Reich in Erfüllung seiner Pflichten gegenüber den Kriegsbeschädigten entlasten; sie steht vielmehr auf dem Standpunkt, daß die Rentenversorgung in vollem Umfange Aufgabe des Reiches bleiben und daß auf einen weiteren Ausbau der Versorgungsgesetze hingewirkt werden muß. Aber auch die weitestgehende gesetzliche Regelung der Rentenfragen vermag nicht überall so zu helfen, wie es unserem vaterländischen und sozialen Empfinden entspricht. Zahlreiche Fälle bleiben übrig, bei denen schnellstens geholfen werden muß, um bittere Not und Verzweiflung abzuwenden. Hier setzt die bürgerliche Kriegsbeschädigten-Hilfe ein. Sie will den Kriegsbeschädigten ins Wirtschaftsleben zurückführen, seine Kraft dem deutschen Volksganzen wiedergeben. Ihr umfangreiches Arbeitsgebiet umfaßt Berufsberatung, Berufsausbildung, Arbeitsbeschaffung, ergänzende Heilbehandlung, Anstellung, Wohnungs- und Familienfürsorge sowie Geldunterstützung bei besonderer Hilfsbedürftigkeit. Die Rubendorff-Spende, die sich an jeden Deutschen wendet, wird verwaltet von dem im Reichsausschuß der Kriegsbeschädigtenfürsorge vereinigten Organisationen der deutschen Bundesstaaten; in diesen Stellen sind auch die wirtschaftlichen Interessenten, insbesondere die Berufsverbände, entsprechend vertreten. Die Spenden fließen grundsätzlich den Landesstellen zu, aus denen sie stammen.

Einiges über Obstbaumdüngung.

(Nachdruck verboten.)

Wenn man die, vorzugsweise alten, Obstbäume düngt, macht man häufig den Fehler, den Dünger vornehmlich auf die Baumscheibe nahe an den Stamm heranzubringen. Man bedenke aber, daß die feinen Saugwurzeln, durch die allein der Baum seine Nahrung aufnehmen kann, in der Hauptsache nicht am Stamm, sondern in der Kronentraufe, d. h. dort, wo die Krone endet, sich befinden. Man bediene sich entweder des Spatens und steche Löcher aus, die in der Peripherie der Krone liegen, oder bohre mit dem Erdböhler viele Löcher. Alle diese Kanäle fülle man mit Jauche. Im Sommer gebe man die Jauche mit Wasser verdünnt, im Winter ist solches nicht nötig.

Hat man einen alten Obstbaum, der mit dem Tragen nachläßt, so schachte man in der Peripherie der Krone einen etwa 50 Zentimeter tiefen Graben von einfacher bis doppelter Spatenbreite aus und fülle denselben mit guter, jauchedurchtränkter Komposterde. Dies tue man im Herbst bzw. Frühjahr. Macht man das alle 2-3 Jahre, so wird sich der Baum sehr dankbar dafür erweisen.

Soll ein Obstbaum im Wachstum gefördert werden, so wende man im Frühjahr stickstoffhaltige Dünger an, wie Jauche, Komposterde, Chilisalpeter, Guano, Kaff usw. Phosphorhaltige Dünger wirken vor allem auf Fruchtbildung günstig ein, nämlich: Thomasmehl, Schlacke, Superphosphat und Knochenmehl. Natürlich soll man nicht vergeffen, im Herbst oder Frühjahr auf die Baumscheibe Dünger zu bringen und unterzugraben. Für eine kräftige Düngung sind die Obstbäume sehr dankbar. Kalk, in genügender Menge gegeben, kräftigt die Bäume und macht sie gegen Krankheiten widerstandsfähig; z. B. ist der Kalkmangel der Steinobstbäume ein Zeichen von Kalkmangel. Den Kalk grabe man in der Baumscheibe mit Wasser.

Soll ein Obstbaum bei der Pflanzung gedüngt werden?

(Nachdruck verboten.)

Es ist von großem Vorteil, dem zu pflanzenden Baum

× Die deutsche Gesellschaft für Kaufmanns-Erholsheim, Sitz Wiesbaden, versendet soeben ihren Bericht über das Geschäftsjahr 1917. Trotz der ungewöhnlichen Verpflegungsschwierigkeiten hatte die Gesellschaft 6 Heime in Betrieb, in denen insgesamt 6376 Personen mit 121 791 Verpflegungstagen aufgenommen wurden. Zwei der Heime dienten als Kriegsblazette. Die Gesellschaft hatte sich zur Offenhaltung der Heime entschlossen, weil für einen großen Teil der kaufmännischen und industriellen Angestellten sonst überhaupt keine Möglichkeit der Erholung vorhanden gewesen wäre. Die große Zufriedenheit ihrer Gäste konnte die Gesellschaft aus vielen ihr zugegangenen Dankbriefen erkennen. Den entfernteren wohnenden Mitgliedern wurde der Besuch der Heime durch Verdoppelung der schon früher gezahlten teilweisen Jahrspreisvergütung erleichtert. In der Provinz Preußen hat die Gesellschaft das Sanatorium Rudowshöhe erworben, um es zu einem Heim auszubauen. — Der Zuwachs an Einnahmen betrug 2 238 924 Mk. — Zu Ehren des verstorbenen Begründers der Gesellschaft, Kommerzienrat Joseph Baum, ist eine Stiftung zur Gewährung von Freistellen für bedürftige Kaufleute errichtet worden.

□ Die Rhein-Mainische Lebensmittelstelle hat am 18. d. Mts. eine Aufsichtsratsitzung abgehalten, in der die Bilanz über das abgelaufene Geschäftsjahr vorgelegt wurde. Es ergibt sich aus dem Berichte, daß der Warenumsatz nach der einen Seite des Hauptbuches berechnet, ca 55 Millionen Mark betragen hat. Die Gesellschaft hat einen mäßigen Gewinn erzielt. Er überschreitet nur unwesentlich $\frac{1}{2}\%$ der gesamten Umsätze. Der erzielte Gewinn wird gemeinnützigen Zwecken zugeführt, sofern er nicht für besondere Aufgaben, die der Bezirkszentrale während der Kriegszeit oder in der Übergangszeit noch gestellt werden, Verwendung finden muß. Aus dem Berichte, den die Geschäftsführung erstattet, ist als wesentlich noch hervorzuheben, daß ein Verdriss von Waren im Berichtsjahre überhaupt nicht vorgekommen ist.

SS Philippstein, 20. März. Am Samstag, den 23. März, gedenkt unser ältester Mitbürger, Herr Philipp Christian Götz, Veteran von 1849, körperlich und geistig frisch, seinen 90. Geburtstag zu feiern.

Leset und befolgt die
Deutschen Worte
der deutschen Presse
zur 8. Kriegsanleihe!

Lebte Nachrichten.

Berlin, 21. März. (Zf.) Der Hauptausschuß genehmigte gestern zunächst den Nachtragsetat, in dem für den Neubau der Reichsausschuldenverwaltung 8.5 Millionen Mark angefordert werden. Bei der Erörterung der Friedensverträge erklärte Abg. Erzberger (Z) um Aufschluß darüber, was die Reichsleitung gegenüber dem Druck der Entente auf Holland zu tun gedenke. Auf Vorschlag des Vorsitzenden wurde diese Ansprache, bei der Unterstaatssekretär von dem Busche Auskunft gab, als vertraulich erklärt.

Amsterdam, 20. März. (Z. U.) In der gestrigen Sitzung der Zweiten Kammer lehnte Minister Loubon eine Erklärung über die Verhandlungen mit den Alliierten ab. Er sagte u. a., daß, wenn er auch noch keinen Bericht über die Aufnahme der holländischen Vorschläge bei den alliierten Regierungen erhalten habe, er Wert darauf lege, zur richtigen Erkenntnis der Sachlage die Aufmerksamkeit der Kammer auf folgendes zu lenken: Bei den Besprechungen mit den alliierten Regierungen

eine Mischung von Dünger mitzugeben; denn so nahe an die Wurzeln, ohne sie zu verletzen, können wir die Düngstoffe nie mehr bringen. Ist das Pflanzloch gehörig tief und breit ausgeworfen, so fülle man unten hinein etwas verrotteten Dünger, und darauf bringe man dann alte, gute Komposterde. Diese mit etwas Kalk zu versehen, ist vorteilhaft. In diese Komposterde pflanze man den Baum. Die Erde, die wir aus dem Pflanzloch geschachtet haben, geben wir obenhin. Hat man Bäume zu pflanzen, die durch langen Transport recht trocken geworden sind, so stecke man die Wurzeln derselben eine Nacht lang in abgestandenes Wasser. Bevor man sie einpflanzt, tauche man sie in einen Brei von Lehm, der mit Rußdung vermengt ist. Dann erst schreite man zur Pflanzung. Das Eintauchen in Lehm ist auch sehr zu empfehlen, wenn man Pflanzen mit sehr beschädigten Wurzeln hat. Zuvor schneide man aber die Wurzeln glatt. Daß beim Pflanz der Baum öfter angeschlemmt werden muß, ist wohl selbstverständlich; dadurch erreicht man, daß die Erde ordentlich zwischen die Wurzeln verteilt wird und keine Hohlräume entstehen.

Schreiter.

Feldwirtschaft.

Reimung und Bodenwärme.

(Nachdruck verboten.) Die Bodentemperatur ist ein Faktor von hoher Bedeutung und verdient in mancher Hinsicht eine Aufmerksamkeit. Die verschiedenen Kulturpflanzen verlangen zu ihrer Reimung ganz verschiedene Wärmegrade. Roggen scheint bereit bei 1-2 Grad C., Weizen bei 3 bis 4 Grad, Hafer und Gerste bei 4-5 Grad, Erbsen, Bienen, Rottke, Hanf und Bein beginnen gleichfalls bei ziemlich niedriger Temperatur zu keimen. Munkelrüben, Kartoffeln, Rohn, Möhren, Linfen, Luzerne beanspruchen dagegen schon höhere Grade, während Raps, Sonnenblumen, Kürbis und Gurken mindestens 8-14 Grad haben müssen. — Das ist besonders für die Frühjahrsaat wichtig, da viele Saaten in dieser Hinsicht oft zu frühzeitig in die Erde gebracht werden. Hier liegen sie dann keineswegs unverändert, sondern sie nehmen Wasser aus dem Boden

in London wurde als Gegenleistung für Lieferung von Lebensmitteln und Bunkerkohlen verlangt, daß ein bestimmter Teil unseres Schiffsraumes zur Verfügung der alliierten Regierungen gestellt werden solle. Holland hat dabei zum Unterschied von anderen Ländern Bedingungen gestellt, daß die Schiffe nicht in der Sperrzone gebraucht werden sollten. Der Minister erklärt dann weiter, daß die Abreise nicht in Widerspruch mit Hollands Neutralität stehe. Holland habe aber nicht kräftig genug Partei gegen Amerika genommen und stehe deshalb einer Verletzung der Neutralität durch Deutschland viel schwächer gegenüber.

Briefkasten der Schriftleitung.

Herr O. W. in Weilmünster. Sie müssen sich noch einige Tage gedulden.

Herr Ehr. O. in Dietenhäusen. Wir raten Ihnen, sich an eine landwirtschaftliche Genossenschaft zu wenden und dieselbe zu bitten, in ihrem Fachblatt die Landwirte auf die betreffende Person aufmerksam zu machen. Sie müssen natürlich dann Namen, Geburtsort, Beruf, früheren Aufenthalt usw., auch um was es sich handelt, angeben.

Spielplan des Stadt-Theater Siegen.

Direktion: Hermann Steingötter.

Samstag den 23. März, abends halb 8 Uhr: Ensemble-Gastspiel von Mitgliedern des Mainzer Stadttheaters. „Menschenfreunde“. Schauspiel von Richard Dehmel. — Ende gegen 10 Uhr.

Sonntag den 24. März, nachm. halb 4 Uhr: „Glaube und Heimat“. Die Tragödie eines Volkes von Karl Schönherr. — Ende gegen 6 Uhr. — Abends halb 8 Uhr: „Jugend“. Ein Liebesdrama von Max Halbe. — Ende nach halb 10 Uhr.

Verlust-Listen

Nr. 1089-1092 liegen auf.

Matrosen-Artillerist Albert Gille aus Eiterhausen schwer verwundet.

Unterschiedsrichter Heinrich Behna aus Weyer + infolge Krankheit

Hunde an die Front!

Bei den ungeheuren Kämpfen an der Westfront haben die Hunde durch ständiges Trommelfeuer die Meldungen aus vorderster Linie in die rückwärtige Stellung gebracht. Hunderten unserer Soldaten ist durch Abnahme des Meldeganges durch die Meldehunde das Leben erhalten worden. Militärisch wichtige Meldungen sind durch die Hunde rechtzeitig an die richtige Stelle gelangt.

Obwohl der Nutzen der Meldehunde im ganzen Lande bekannt ist, gibt es noch immer Besitzer von kriegsbrauchbaren Hunden, welche sich nicht entschließen können, ihr Tier der Armee und dem Vaterlande zu leihen!

Es eignen sich der deutsche Schäferhund, Dobermann, Airedale-Terrier und Rottweiler, auch Kreuzungen aus diesen Rassen, die schnell, gesund, mindestens 1 Jahr alt und von über 50 cm Schulterhöhe sind. Die Hunde werden von Fachdressuren in Hundeschulen ausgebildet und im Lebensfalle nach dem Kriege an ihre Besitzer zurückgegeben. Sie erhalten die denkbar sorgsamste Pflege. Sie müssen kostenlos zur Verfügung gestellt werden.

An alle Besitzer der vorgenannten Hunderrassen ergeht daher nochmals die dringende Bitte: **Stellt Eure Hunde in den Dienst des Vaterlandes!**

Die Anmeldungen für die Kriegs-Hunde-Schule und Melde-Hunde-Schulen sind zu richten: an die Inspektion der Nachrichtentruppen, Berlin W, Rurfürstendamm 152, Abt. Meldehunde.

auf und bereiten sich in jeder Hinsicht zu ihrer Reimung vor. In diesem Zustande sind sie, je länger die Unter-temperatur ihre Reimung hinausschiebt, der Auslaugung durch starke Niederschläge, der Schwächung der Keimpflanze durch Verlust an Nährstoffen sowie mannigfachen Angriffen durch Pilze, Bakterien und tierische Pflanzenfresser in hohem Grade ausgesetzt. Man wird sich also auch nach dieser Richtung nach der vorhergehenden Bitterungslage richten müssen, damit man durch frühe, d. h. zu frühe Aussaat nicht Schaden statt Nutzen gewinnt. Eine feste Regel läßt sich aber dafür nicht angeben. Das muß dem Gefühl und der Erfahrung des praktischen Landwirts überlassen bleiben.

Pl.-App.

Gartendau.

Zur Anzucht der Schalotten.

(Nachdruck verboten.)

Die allbeliebte, fein aromatische Schalotte wurde aus Kleinasien von heimkehrenden Kreuzfahrern nach Europa gebracht. Sie trägt aber bei uns keinen Samen, sondern vermehrt sich durch die jungen Brutzwiebeln, welche am besten in geschützten Lagen in einem trockenen, lockeren, warmen, nicht frischgedüngten Boden gedeihen. Man legt dieselben schon im zeitigen Frühjahr reihenweise in Abständen von 20 Zentimeter. Ein häufiges Durchhacken ist ihr recht dienlich, dem schließlich ein Anhäufeln folgt, wodurch größere Zwiebeln neben einem reicheren Ansaß erzielt werden. Ende Juli färben sich die Blätter gelb. Dann sind die Zwiebeln auszugraben, an einen luftigen Platz zum Abtrocknen zu legen und später frostfrei und trocken aufzubewahren. Wegen ihrer festen Schalen und des angenehmen Geschmacks gelten die Schalotten für die beste Dauerware unter den Zwiebeln.

W. Bötterling.

Jeder muß sein Scherlein bringen,
Soll der Endsieg uns gelingen;
Denn ein Jedes, wer es sei,
Zeichne heute Kriegs-anleihe!

Nützliche Bekanntmachungen der Stadt Weilburg.

Der abgeänderte Entwurf für die Erhebung der Gebühren für Begräbnisse in der Stadt Weilburg, bezüglich der Erhöhung der Sargpreise

in der I. Klasse auf 85 Mark,
in der II. Klasse auf 65 Mark,
in der III. Klasse auf 50 Mark,
in der IV. Klasse auf 35 Mark,

liegt im Stadtbüro während der Dienststunden von heute ab 14 Tage lang zur Einsicht der Bürger offen.
Weilburg, den 20. März 1918.

Der Magistrat.

Tagesordnung

zu der am Freitag, den 22. März, nachm. 4 $\frac{1}{2}$ Uhr, im hiesigen Rathaussaale stattfindenden

Stadtverordneten-Versammlung.

1. Einführung eines neugewählten Stadtverordneten.
2. Festsetzung der Stadtrechnung für 1918.
3. Bericht des Magistrats über die Stadtverwaltung für 1917.
4. Gewährung von Kriegsbeihilfen und Kriegsteuerungszulagen an die Mitglieder des Lehrkörpers und den Schuldiener der Landwirtschaftsschule, an die Lehrpersonen der höheren Mädchenschule und an die städtischen Beamten und Angestellten.
5. Vorlage und Beratung des Haushaltungsplanes der Stadt für 1918.
6. Bewilligung einer Vergütung zu den erhöhten Betriebskosten der Kraftstation des Elektrizitätswerkes.
7. Genehmigung zum Abschluß von Verträgen über weitere Lieferung und Abgabe von elektrischem Strom, sowie Verlängerung eines bestehenden Vertrages.
8. Genehmigung zum Abschluß eines Nachtrages II zu dem f. St. mit der Unteroffizier-Vorschule ab geschlossenen Verpflegungsverträge im städtischen Krankenhaus.
9. Anrechnung der privatrechtlichen Beschäftigungszeit eines Beamten und Übernahme eines Teiles der dadurch bedingten Nachzahlung von Rentenbeiträgen.
10. Errichtung einer Tierkörper-Verwertungsanstalt auf der Guntersau.
11. Zeichnung der Stadt auf die 8. Kriegsanleihe.
12. Eintritt der Stadt zu der geplanten Möbel-Vertriebsgesellschaft m. b. H. für den Regierungsbezirk.
13. Mitteilungen des Magistrats.

Heute abend 5 $\frac{1}{2}$ Uhr geben wir in der Metzgerei von Chr. Kremer

Wurstsuppe

an Nr. 701-800 ab. Fleischkarten sind mitzubringen.
Weilburg, den 21. März 1918.

Der Magistrat. Fleischverteilungsstelle.

Milchabgabe.

Bei der stattgehabten Prüfung seitens des Wirtschaftsausschusses wurde festgestellt, daß von den Kuhhaltern nicht genügend Milch an die Milchsammler bei Herrn Kaufmann Max Brädel abgeliefert wird. Weiter wird vermutet, daß Milch auch ohne Milchmarken und bei Ablieferung der Milchmarken mehr Milch, als nach der Festsetzung der ärztlichen Prüfungsstelle nach der Milchmarken zulässig, abgegeben wird.

Ferner werden die Kuhhalter nochmals auf die genaue Führung der Verzeichnisse über die tägliche Milch- und Buttererzeugung hingewiesen.

Wir machen wiederholt darauf aufmerksam, daß die schärfste Kontrolle ausgeübt wird und bei etwa festgestellten Zuwiderhandlungen Anzeige bei der Staatsanwaltschaft erfolgen muß.

Weilburg, den 16. März 1918.

Der Magistrat.

Betrifft: Einhalten von Hühner.

Es sind schon vielfach Beschwerden hier vorgebracht worden, daß Hühner, besonders in den Hausgärten, Schaden anrichten.

Auf Grund des § 5 des Feld- und Forstpolizeigesetzes fordern wir die Hühnerhalter auf, dafür Sorge zu tragen zu wollen, daß ihre Hühner nicht auf fremdem Grundstück umherlaufen und hier Schaden verursachen.

Bei künftig erstatteter Anzeige muß Bestrafung erfolgen.

Weilburg, den 15. März 1918.

Die Polizeiverwaltung.

Holzverkauf

Kgl. Oberförsterei Weilburg (Windhof.)

Am Dienstag den 26. März, von vormittags 9 Uhr an, im Gasthaus Funke am Rahnshof Braunsfels aus den Distrikten 31 (Wehlardburg), 33 (Einhausfeld), 35 (Einhauslapp), 38 (Rothel), 42 (Diedeloh), 48 u. 52 (Tiergarten):
Eichen: 12 rm Nusschicht (Küferholz), 119 rm Scheit, 130 rm Knüppel, 135 rm Reiser I. Kl.
Buchen: 32 rm Hainbuchen, Nussrollen 2 m lang, 280 rm Scheit, 206 rm Knüppel, 247 rm Reiser I. Kl.
Ald. Laubholz: 21 rm Scheit, 4 rm Knüppel, 2 rm Reiser I. Kl.
Nadelholz: 8 rm Scheit, 4 rm Knüppel, 18 rm Reiser I. Kl.
Die durch roten Forststrich bezeichneten Hölzer sind bereits verkauft.

Zeige hiermit die Eröffnung meiner

Frühjahrs-Mode-Ausstellung

an und bitte um Besichtigung derselben.

Aparte Wiener und Deutsche Modellhüte sowie grosse Auswahl in Kinderhüten.

Auch bei mir nicht gekaufte Hüte werden modern umgearbeitet.

Neue Eingänge in Bänder, Blumen, Fantasien etc.

Kaufhaus W. Dobranz

18 Niedergasse 18.

Junges, braves
Kindermädchen
gesucht von
Frau A. W. Paul.
Selters.

Gewandter Junge
nach Ostern als Aushilfs-
lehrling unter günstigen Be-
dingungen gesucht.

Raffaener Hof.
Limburg a. d. Rhn.

2-4 Zimmer
mit Zubehör per 1. 4. evtl.
später von ruh. Familie
zu mieten ges. 8. etw. 1244.

In sonniger, freier Lage
3-4 Zimmerwohnung
zum 1. Juli oder 1. Oktober
zu mieten gesucht. Schriftl.
Angebote zu richten an die
Geschäftsstelle unt. 1264.

Geldverkehr
und
Kreditverleihen

**Kreis-
Sparkasse
Weilburg**

Limburgerstr. 8.

Annahme von

Kriegs-Anleihe-Zeichnungen

bei der Hauptkasse u. sämtlichen Ortsstellen
gegen Barzahlung, Verrechnung von Sparguthaben
(zum 1/2) und Hinterlegung älterer Wertpapiere.
Barzahlungen die für kleine Stücke (100 u. 200 Mk.)
bis Ende April geleistet werden, gelangen noch
für den 1. 4. zur Anrechnung.

Favorit-Moden-Album

für Frühjahr und Sommer 1918

Preis 1 Mark.

Vorläufig in der Buchhandlung

Sugo Zipper, G. m. b. H.

Grundeigentum

im „Bürgerhof“, Bogengasse dahier, zwecks Verkauf
öffentlich ausbieten.

Weilburg, den 20. März 1918.

Adolf Baurhenn.

Tieferschüttet traf uns heute die traurige Nachricht, dass
unser innigstgeliebter Sohn, Bruder, Schwager und Onkel

Adolf Wolf

Gefreiter in einem Inf-Regt.

Inhaber des Eisernen Kreuzes 2. Klasse

nach 3 $\frac{1}{2}$ jähriger treuer Pflichterfüllung bei Ausübung eines
Patrouillen-Unternehmens am 13. d. Mts. für sein Vaterland den
Heldentod gefunden hat.

In tiefstem Schmerz:

Familie Theodor Wolf.

Gaudernbach, den 19. März 1918.

Das inserierende Publikum wird
dringend gebeten, für die jeweilige
Tagesnummer unseres Blattes vorge-
sehen

Anzeigen tagsvorher

gefl. einzusenden. Nur in ganz dringen-
den Fällen können wir am Morgen der
Erscheinungstages noch Anzeigen an-
nehmen.

Geschäftsstelle des Weilburger Tageblattes.

Geräum. Wohnung

zu mieten gesucht von
Landarbeiter,
konst. Marktscheider
Krupp'sche Bergverwaltung.

Sauerkraut

zu verkaufen. Adolfsstraße 4.

Johannisbeersträucher,

Busch- u. Schlingrosen

zu haben in der

Gärtnerei Jacobs.

Pferdedung

hat abzugeben

Wilhelmshöhe.

Sandtasche

im Oberbacherweg verloren.
Gegen gute Belohnung abzu-
geben bei Falt, Niedergasse.

Kriegsbeschädigten-Fürsorge

im Oberlahnkreis.

Die Herren Bürgermeister,
Pfarrer, Lehrer und unter-
sonstigen Vertrauensmänner
werden gebeten, sich der in
Gemeinden zurückkehrenden
Kriegsbeschädigten anzuneh-
men und dieselben zur An-
nahme und weiteren Ver-
mittlung an unsere Geschäfts-
stelle Stadthaus Weilburg, Frank-
furterstraße Nr. 6 über-
weisen zu wollen.
Militärpaß u. Rentenbescheide
mitbringen.

Geschäftsstunden von
mittags 10-12 Uhr.

„Innerm Linnebaum“

von W. Römer, Schö-
nheitsgedichte in nassauischer Mund-
art. Preis 50 Pf.
Das Büchlein ist vorrätig
S. Zipper, G. m. b. H.